

Andachten

Heinrich Neviandt

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet – doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallen- den Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



Heinrich Neviandt – Andachten

Ablegen

Nun aber leget auch ihr alles ab: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde!

Kol. 3,8

Wieviel liegt in dem Wort: alles. Was für Gnadenabsichten hat der große Erbarmer mit seinen Kindern! Er will sie in sein Bild verwandeln und alles von ihnen abtun, was dieses Bild entstellt. Dabei sollen sie aber nicht den Mut verlieren und nicht verdrossen werden, wenn sie merken, wie immer wieder neue Versuchungen und Anfechtungen kommen. Ablegen kann ich eigentlich nur etwas, was nicht mehr zu mir gehört. Solange ich noch in der alten Haut stecke, kann ich unmöglich ablegen. Ist das nicht so? Wie kann ich die Leidenschaften ablegen, von denen hier die Rede ist, solange noch kein Boden gewonnen ist, auf den ich mich stellen kann, um gegen diese Feinde zu Felde zu ziehen. Dieser Boden ist die Gnade und das vollbrachte Werk Christi, in dem ich durch den Glauben stehe und immer wieder Stellung nehmen muss und soll.

Welch ein furchtbares Feuer der Leidenschaft brennt in unseren Herzen! Gehen wir auf den tieferen Grund dieser Ausdrücke leidenschaftlicher Erregungen, die uns hier genannt werden, dann hängen dieselben vielfach zusammen mit den Lüsten, die in den Gliedern streiten und besonders auch mit dem ungebrochenen Eigenwillen. Wie furchtbar sind die Erscheinungen, wenn ein Mensch von der Hölle entzündet seinem Zorn freien Lauf lässt, wie zeigt sich dann der Zorn im ganzen Wesen, in den Gebärden, im Grimm, welch eine Bosheit regt sich in dem Herzen gegen ein wirkliches oder vermeintliches Unrecht, das ihm angetan worden ist, wie strömen sündliche Worte aus seinem Mund, die den vermeintlichen oder wirklichen Feind wie eine Flut überschütten! Ach, es gibt arme Menschen, die fast nie aus der Erregung herauskommen, die bei der geringsten Veranlassung in Zorn geraten und dann ihrer selbst nicht mehr mächtig sind. Und das ist der Mensch, der so eifersüchtig auf seine Ehre ist und der das Haupt so hoch trägt und der meint, niemanden nötig zu haben, der so stolz auf die Errungenschaften seines Geistes oder Gewinnes ist, dass der große Gott im Himmel eigentlich überflüssig ist. Und doch hat die Weisheit von oben schon im Alten Bund bezeugt: „Wer seines Mutes Herr ist, der ist größer, als der Städte gewinnt.“

Gibt es denn ein Mittel, auch über diese Dinge Herr zu werden? Ja, gottlob! Denn sonst stände ich hier nicht. So legt auch ihr alles ab, Zorn, Grimm usw. Nicht, als würden Gottes Kinder nicht angefochten, nicht, als könnten sie nicht manchmal durch schmerzliche Erfahrungen gedemütigt werden, das ist wahr, und besonders wahr, wenn wir nicht in der Waffenerüstung sind. aber sie brauchen auch diesen Dingen nicht mehr zu dienen. „Ich sprach zur Lust, zum Zorn, zum Geiz, dafür hing mein Herr Christ am Kreuz.“ Und sie haben einen treuen und barmherzigen Lehrmeister, das ist ihr Heiland, der hat ihnen gesagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ Und wenn sie sich selbst oder andere verwundet haben, so hat er auch Balsam, um zu heilen. O, dass auch dieses Wort der Ermahnung uns eine Verheißung und Anweisung werde auf seine allmächtige Gnade, die auch in dieser Beziehung in unserer Schwachheit mächtig sein und uns in sein teures Bild gestalten will! - Paulus war gewiss ein leidenschaftlicher Charakter von Haus aus und doch, welch eine tiefe Demut und Sanftmut nehmen wir an ihm wahr! Das hat die Gnade an ihm vermocht! Auch wir haben zu dieser Gnade Zugang.

Demut

Desselben gleichen, ihr Jungen, seid untertan den Ältesten. Allesamt seid unter einander untertan und haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, dass er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorgen werft auf ihn, dann er sorgt für euch.

1. Pet. 5,5-7

Meine Brüder! Wir haben in unserem vorliegenden Wort eine wichtige Ermahnung des Apostels Petrus zur Demut und zum Vertrauen vor uns, und auch unser Wort zeigt, wie diese beiden christlichen Tugenden so innig miteinander zusammenhängen. Zugleich findet sich auch die Begründung der Ermahnungen. - Suchen wir denn unter dem Beistand des Heiligen Geistes in den Inhalt unserer Stelle einzudringen!

Unmittelbar vorher geht das herrliche Wort der Ermahnung an die Ältesten und Vorsteher, die berufen sind, die Gemeinde zu weiden und Aufsicht zu halten. Nun wendet sich der Apostel an die ganze Gemeinde und zunächst an die Jüngeren. Es ist also ein ausdrückliches Gebot des Herrn, das zunächst an die Jüngeren ergeht. „Ihr Jüngeren, seid untertan den Ältesten.“ Es ist ein wichtiger Zug, der durch das ganze Wort Gottes hindurchgeht, dass die natürlichen Ordnungen durch das Evangelium nicht aufgehoben, sondern geheiligt werden. Wie es eine göttliche Ordnung ist, die sich durch die Familie und das öffentliche Leben hindurchzieht, dass die Jüngeren dem Rat, der Leitung der Ältesten unterstellt sind, dass deswegen von ihrer Seite den Eltern Achtung, Ehrerbietung, überhaupt Unterordnung gebührt, so auch in der Gemeinde Gottes. Darin macht auch die Tatsache keine Änderung, dass alle wahrhaft Gläubigen den heiligen Geist empfangen haben, und deswegen von Gott gelehrt sind. Der gläubige Sohn wird seinen Eltern, vor allen Dingen seinen gläubigen Eltern, noch in einer ganz andern Weise untertan sein, als er es vordem war. Der gläubige Arbeiter wird in einer ganz andern Weise zu seinem Arbeitgeber stehen, nachdem er weiß, dass er nicht nur Menschen, sondern dem Herrn Christo dient. Selbstverständlich bleibt auch in diesen Verhältnissen das Wort in Kraft: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Tritt menschliches Gebot in ausdrücklichen Widerspruch mit dem Gebot des Herrn, so hat man dem Herrn mehr zu gehorchen als den Menschen. Indessen bedarf es einer sorgfältigen Prüfung vor dem Herrn, ob uns in dem einzelnen Fall unser Gewissen oder der eigene Geist und Wille leiten. Zu den besonderen Gefahren des jugendlichen Alters gehört ein oft starker Trieb nach Freiheit und Selbstständigkeit. Die Ordnungen erscheinen oft als Schranken, die man gerne durchbrechen möchte. Das ist ein Zug, der besonders auch durch unsere Zeit hindurchgeht und der den Eltern und Erziehern viel Not und Schwierigkeiten bereitet. Dieser Zug spielt auch in das christliche Lager hinein, und deswegen ist die Ermahnung des Apostels auch so sehr am Platz. Zu einem gesegneten Gemeinschaftsleben gehört überhaupt, dass ein Jeder die innere Willigkeit hat, etwas von seiner Selbstständigkeit zu opfern und daran zu geben, um die Einigkeit des Geistes zu bewahren. Diese Willigkeit hat ihren tieferen Grund in der demütigen Anerkennung, wie viel mir noch fehlt und wie ich der Gnadengaben, die der Herr Andern gegeben hat, zu meiner Ergänzung und Bewahrung so dringend bedarf. Diese Stellung ist aber für die Jugend besonders gewiesen, weil ihr die reifere Erfahrung und namentlich die tiefere Selbsterkenntnis noch so vielfach mangelt. Wie ist der Sohn Gottes in dieser Beziehung ein so leuchtendes Vorbild, wo er als zwölfjähriger Knabe im Tempel den Lehrern zuhört und sie fragt und seinen Eltern, wie wir lesen, untertan war, obwohl er tiefere Blicke in die Geheimnisse Gottes besaß als seine Eltern. Wer seine Schwachheit kennt und sich seiner Fehler, Torheiten und Übereilungen bewusst ist, dem wird das Untertansein eine Wohltat.

Wenn wir fragen, wie sich das Untertansein zeigen wird, so liegt es auf der Hand, dass die eigentliche Grundlage desselben das gegenseitige Vertrauen ist, das die Ältesten mit den Jüngeren und die Jüngeren mit den Ältesten verbindet. Wo das vorhanden ist, da bedarf es nicht vieler Regeln; da wird man selbstverständlich für die Ratschläge und die Ermahnungen Solcher, die mehr Erfahrung und Einsicht haben als man selbst hat, offen sein und sich gegenseitig austauschen und Handreichung tun. Meine Lieben. Wer dazu beiträgt, dieses Vertrauen zu untergraben, wer die Jüngeren zu einer ungöttlichen Selbstständigkeit und Rücksichtslosigkeit anweist und erzieht, der arbeitet dem Feinde in die Hände und wird vor dem Herrn das zu verantworten haben, was er sät. Der Apostel dehnt nun seine Ermahnungen auf alle aus. Allesamt aber seid einander untertan und hüllt euch fest in die Demut. Hebt dadurch der Apostel seine erste Ermahnung wieder auf? Nimmermehr. Aber er zeigt, wie der Dienersinn Alten und Jüngeren unentbehrlich ist wie alle ohne Unterschied bereit sein müssen zu lernen, sich sagen zu lassen, und wie darauf der Segen der christlichen Gemeinschaft beruht. Teure Brüder und Schwestern, können wir, die Hand aufs Herz legend, sagen, dass wir so stehen? Kennen wir jenes heilige Misstrauen gegen uns selbst, gegen unsern eigenen Geist? Sind wir bereit, wenn der Herr ein Kind gebraucht, um uns zurecht zu weisen, willig, seine Stimme zu hören, sind wir willig auch zu hören, wenn er uns durch einen Bruder, eine Schwester, die vielleicht in anderer Beziehung unter uns stehen, ein Wort der Ermahnung zuruft? Die wahre Demut macht dazu fähig. Es ist nicht von ungefähr, dass Petrus so besonders auf die Demut dringt. Er wusste aus eigener, tiefschmerzlicher Erfahrung, was es um das Selbstvertrauen ist. Und doch, wie weit sind wir Alle von Haus aus von der Demut entfernt! Nichts sitzt so tief bei uns, als der Hochmut. Und es gibt auch einen geistlichen Hochmut. Freilich besteht er nicht in dem, was die Welt dafür ansieht; sie findet es hochmütig, unerträglich hochmütig, wenn jemand bekennt, durch Gottes Gnade gerettet und ein Kind Gottes zu sein. Aber das ist kein Hochmut, sonst wären alle Apostel und alle die Leute, an die sie schreiben, auch hochmütig gewesen. Z. B. an die Epheser schreibt Paulus: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“ Und unser Apostel fasst sich mit den Brüdern, an die er schreibt, zusammen, um Gott zu danken, dass er sie und ihn wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Aber wohl kann auch ein Kind Gottes vergessen, dass Alles, was es besitzt, Gnade ist, wohl kann es in Selbstgefälligkeit und Selbstbespiegelung geraten, und dann wird es nicht willig sein, sich unterzuordnen und zu lernen. Deswegen die Ermahnung: und hüllt euch fest in die Demut. Das Bild ist von einem Gewand hergenommen, das recht fest um den Leib befestigt wird, damit der Wind es nicht ergreift. Es weht ein Wind durch diese Welt, der nach hohen Dingen trachtet. Jeder will es gerne dem Andern zuvor tun. Jeder will gern der Größte sein. Um sich gegen diesen Wind zu schützen, ist es nötig, sich fest in die Demut zu hüllen. Wie man das macht? Seht an den Herrn Jesum Christum. Nichts können wir weniger selbst hervorbringen als gerade Demut. Das Kreuz Christi ist der Tod unseres Ich, und unser Ich ist der furchtbare Tyrann, der in unserm Herzen wohnt. Deswegen heits 2. Kor. 5, 14 und 15: „Sintemal wir dafür halten, dass so Einer für alle gestorben ist, sind sie Alle gestorben, und er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Und nun begründet der Apostel seine Ermahnungen mit dem Wort: „Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ Es gibt keine Sünde, die Gott so hasst, als gerade den Hochmut. Die ganze heilige Schrift und auch die Geschichte ist voll von Belegen dafür. Wie gings den Turmbauern zu Babel? Gott verwirrte ihre Sprache. Wie ergings Pharao? Er ertrank im roten Meer mit seiner ganzen Macht. Wie Sanherib? Wie Nebukadnezar? Warum musste Paulus, das auserwählte Rüstzeug, einen Pfahl ins Fleisch haben? Damit er sich der hohen Offenbarungen nicht überhöbe. Und wie wahr auch, dass er den Demütigen Gnade gibt! Wie hat er die Hanna, das Weib Elfanas, aus der Trübsal aufgerichtet? Wie

die Ruth, die Moabitin, zu Ehren gebracht? Wie hat er den David vor allen seinen Brüdern ans Licht gezogen! Wie oft hat er Israel aus seinem tiefen Elend wieder aufgerichtet, wenn es zu ihm schrie, sich vor ihm demütigte! Z. B. 1. Sam. 7. Wie hat er Joseph erhöht! Wie den Daniel! Wie den Hiskias, als Sanherib ihm und Jehova Hohn sprach! Wie freundlich und gnädig nimmt sich der Herr der Elenden an! „Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ Wie geht der Herr mit den Zöllnern und Sündern um? Wie mit Zachäus? Wie richtet er die große Sünderin auf! Und den Schächer rettet er als einen Brand aus dem Feuer! Und macht er es heute anders?

O, meine Brüder, so oft ein Sünder gebrochenen Herzens zu ihm kommt, da sind seine Arme offen. Und wie macht es der Herr seinen Kindern gegenüber? So treulich er sie demütigt, wenn sie es bedürfen, so freundlich und gnädig tröstet er sie, wenn sie sich vor ihm demütigen.

Der Apostel führt uns nun in dem folgenden Vers auf die eigentliche Wurzel der wahren Demut auch den Menschen gegenüber hin, indem er seine Brüder ermahnt: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ Um vor Menschen sich wahrhaft zu demütigen, muss man sich vor Gott beugen können. Und wer sich vor Gott beugt, sieht auch in dem, was ihm von Menschen an Demütigungen widerfährt, nicht mehr bloß den Menschen, sondern den Herrn. So machts David, als Simei ihm flucht. Da sagt er zu den Kindern Zerujas, die ihn zur Rache aufstacheln wollen: „Lasst ihn fluchen, denn der Herr hats ihn geheißt: Fluche David! Wer könnte nun sagen, warum tust du also?“ Das war buchstäblich diesem Wort gefolgt, und wie hat der Herr David wieder erhöht! So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes. Das ist ein Wort an die ganze Gemeinde Gottes, Angesichts der ernsten Zeiten und der Gerichte, welche anfangen am Hause Gottes. Das ist auch ein Wort an eine einzelne Gemeinde Gottes, über die der Herr Sichtungszeiten verschiedener Art führen kann. Das ist auch ein Wort an den einzelnen Jünger des Herrn, wenn der Herr seine Hand auf ihn legt.

O, meine Lieben! Es ist Gnade, wenn ein Mensch sich unter die gewaltige Hand Gottes demütigen kann und demütigt, und zwar nicht bloß so, dass er sich in das Unvermeidliche schickt, weil er nichts machen kann, sondern wenn sein Wille, sein Herz sich den Weg Gottes wohlgefallen lässt, wenn er sich das Ohr und die Augen öffnen lässt, um zu erkennen, was der Herr mit seinen Wegen an ihm erreichen will. Dagegen gibts nichts Traurigeres, als wenn es von Jemanden heißt: „Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; du reibest sie schier auf, aber sie lassen sich nicht ziehen; sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren.“ (Jeremias 5,3.) Das ist der Gerichtszustand, in den die Welt je länger, je mehr hinkommt, weil sie sich dem Licht des Evangeliums verschließt. - „Damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ Diese Zeit kann hienieden in einem gewissen Sinn kommen. Die eigentliche Zeit der Erhöhung kommt aber für Gottes Volk dann, wenn Christus, ihr Leben, sich offenbaren wird in Herrlichkeit. Jetzt ist ihr Leben verborgen mit Christo in Gott.

Das ist ein wichtiges Wort „zu seiner Zeit.“ Unsere Zeit, unter irgendeiner Prüfung oder Heimsuchung hinwegzukommen, ist gar bald da. Wie lange mochte es Joseph vorkommen, dass er im Gefängnis bleiben musste, und doch bekümmerte sich dem Anschein nach der Herr nicht um sein Seufzen, bis seine Zeit gekommen war. Wie schwer wurde David die Zeit, wo er vor Saul fliehen musste; wie manchmal mag er geseufzt haben: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Aber die Zeit des Herrn kam doch, und er krönte den verjagten David mit Ehre und Macht. Wie kann oft einem Kind Gottes eine Prüfung irgendwelcher Art unendlich lang werden, sei es, dass es Trauriges in seiner Familie, an seinen Kindern oder auch innerlich erlebt! Aber der Herr wird seine Verheißung doch halten; er wird jedes der Seinen erhöhen zu seiner

Zeit. Deswegen, Bruder, Schwester, halte dem Herrn still! Kämpfe an gegen das Murren, die Ungeduld und das Verzagen! Begegne dem Feind, wenn er dir die Treue deines Gottes verdächtigen will mit Asaphs Worten an den Herrn: „Dennoch bleibe ich stets bei dir; du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an“, und fass dir das kostbare Trostwort ins Herz, mit dem unser Text schließt: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“

Liebe Freunde! Das ist eine Verheißung, und zwar eine unvergleichlich tröstliche, aber auch ein bestimmtes Gebot. Welch eine Macht, welch eine Bürde sind die Sorgen! Wie beugen sie Manchen vor der Zeit! Wie unglücklich machen sie Tausende von Menschen und verhindern sie, die Wohltaten Gottes zu erkennen und ihrer sich zu freuen! Was ist das nun für eine wunderbare Treue Gottes, dass er uns von dieser Plage befreien will! Alle Sorgen, heißt es, die äußerlichen und die geistlichen. Und es ist ein Segen, wenn Jemand Alles vor dem Herrn kund werden lässt. Da nimmt der Herr eine Sonderung vor. Wie mancher Sorgen muss man sich schämen, wenn man mit denselben vor den Herrn tritt. Da kann eine Sorge im Licht Gottes als eine Sünde erscheinen, von der man sich scheiden muss. Das ist dann ein erster Segen des Werfens der Sorgen auf den Herrn.

Es gibt Sorgen, die kann man Menschen nicht sagen; aber dem Herrn kann man alles sagen. Menschen, auch liebe Menschen, können wohl einmal unser Vertrauen missbrauchen, wenn auch vielleicht ohne böse Absicht, aber der Herr niemals. Er spricht nicht weiter von dem, was wir ihm sagen. Menschen sind oft nicht recht dabei, wenn wir ihnen unser Herz ausschütten, und in keinem Fall steht es in ihrer Hand, uns immer zu helfen. Anders der Herr: Er ist ganz Auge und Ohr, wenn wir wirklich mit ihm reden.

Die geistlichen Sorgen können oft noch mehr drücken als die äußeren. Welche Rolle spielten z. B. die Sorgen um alle Gemeinden in dem Leben des Apostels Paulus! Solche Sorgen können auch heute noch die Herzen von Predigern und Vorstehern von christlichen Gemeinden bewegen. Aber es heißt: Alle Sorgen werft auf ihn. Das rechte Werfen schließt in sich, dass man die Sorgen nicht wieder mitnimmt vom Herrn, sondern sie bei ihm lässt.

Der Zusatz ist besonders tröstlich: „Denn er sorgt für euch.“ Ihm liegt am Herzen für euch. Ihm liegen unsere Angelegenheiten mehr am Herzen als uns selbst. An unserer Seligkeit liegt ihm viel mehr als uns selbst. Glauben wir das recht von Herzen, dann können wir getrost unsern Weg ziehen, auch wenn es nicht an Nöten und Schwierigkeiten fehlt. Amen.

Elias

Da kam das Wort des Herrn zu Elias und sprach: Mache dich auf und gehe gen Zarth, welche bei Sidon liegt, und bleibe daselbst; denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.

1. Kön. 17,8.9

Das Wort des Herrn geschieht zu Elias, als der Bach vertrocknet ist. Die sichtbaren Zeichen der Hilfe des Herrn treten zurück, aber das Wort des Herrn bleibt. So übt der Herr immer den Glauben. Wir haben stets die Neigung, uns an das Sichtbare zu halten, ihm zu trauen, aber der Herr will uns im Glauben üben. Und deswegen entzieht er so oft die sichtbaren, natürlichen Stützen, dass wir glauben lernen. Jawohl, meine Lieben, das Wort des Herrn bleibt. Es bleibt unter allen Umständen als der ewige Halt für den Glauben.

Der Herr gibt seinem Knechte Elias eine herrliche Verheißung mit dem Auftrag, den er ihm erteilt. Es ist ja ein wunderbarer Auftrag. Eine Heidin soll sich des Propheten von Israel annehmen, und zwar eine Heidin, die durch ihre Stellung als Witwe selbst hilfsbedürftig ist. Welche Torheit für die Welt! Kann das wirklich der Wille Jehovas sein? Aber das Wort des Herrn an Elias ist unwiderruflich, und er fügt die bestimmte Verheißung hinzu, dass sein Knecht versorgt werden soll. Darin liegt alles, was Elias bedarf: Der Herr wird ihn versorgen. Mag Elias die Art, wie der Herr das ausführen will, dunkel sein. Er hält sich an das Verheißungswort, dass der Herr für ihn sorgen will.

Man darf nicht sagen, dass der Herr immer in so spezieller Weise seinen Kindern den Weg zeigt, auf dem er sie aus irgendeiner Notlage herausführen will; aber eins steht fest, dass der Herr auch sie versorgen will. Wie sich der Herr ganz speziell um Elias bekümmerte, so bekümmert er sich um jedes seiner Glieder, auch um den Geringsten.

Elias folgt dem Ruf des Herrn unbedingt. Wir hören nicht, dass er Einrede gegen denselben hat. Mag es auch in seinem Inneren gekämpft haben; denn Elias war nur ein Mensch wie wir, er schlägt den Weg nach Zorparth ein, und wie er an das Stadttor kommt, da findet er die Witwe, die der Herr zu seiner Versorgung ausersehen hat. Elias' Vertrauen wird nicht zu Schanden. Und wie Elias wird keiner zu Schanden, der seiner harret.

Erkenntnis

Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“

Phi. 3:10

Ist auch dein Verlangen auf ihn gerichtet? Es gibt ein „Christentum“, ein sogenanntes Christentum, wo man sich bei allem möglichen aufhält, in allem möglichen aufhält, in allem möglichen sich bewegt; aber Christus selbst spielt keine eigentliche Rolle im Leben. Und doch ist seine Erkenntnis das ewige Leben. Ihr wisst, dass, wenn man irgendetwas von der natürlichen Schöpfung genauer betrachtet, es etwa unter ein Mikroskop bringt, man immer neue Wunder entdeckt. Das ist mit den Dingen der unsichtbaren Welt noch ganz anders der Fall. Schärft der Heilige Geist das Auge, so entdeckt man in Christo immer neue Reichtümer, und dadurch wird das Herz näher zu ihm hingezogen, enger mit ihm verbunden.

„Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung.“ Ein herrliches Wort! Jeder arme Sünder, der wahrhaftig zum Glauben kommt, erfährt die Kraft der Auferstehung Christi. Die innere Freimachung von der Herrschaft der Sünde, die Auferstehung durch den Glauben aus dem Sündengrabe, in dem wir alle ohne Unterschied von Natur liegen, ist eine Wirkung der Auferstehungskraft Christi, der als der Auferstandene Israel Buße und Vergebung der Sünden aus Gnaden schenkt.

Aber das ist nur der Anfang. Wie Christus durch seine glorreiche Auferstehung als Sieger über alle seine Feinde aus dem Grabe hervorgegangen ist, wie er gen Himmel gefahren und sich zur Rechten der Kraft gesetzt hat und ihm nun alles untertan ist, alle Herrschaft und Gewalt und Obrigkeit in dieser und der zukünftigen Welt, so will er vermöge dieser seiner Kraft und Herrlichkeit alle seine Glieder nach sich ziehen in die Herrschaft. Vermöge seiner Auferstehung, deren Kraft durch den Glauben in den Herzen seiner Gläubigen sich wirksam erweist, sollen dieselben siegreich gemacht werden über alle Feinde von innen und von außen. Es liegen Überwindungskräfte, ungeahnte Überwindungskräfte in Christo, und wir können sie wahrnehmen an so manchem christlichen Helden, den wir anstaunen, wo wir aber vielleicht

zu oft vergessen, dass dieselbe Kraft und Gnade jedem verheißen ist, der an Christum von Herzen glaubt.

Christuserkenntnis ist nicht allerlei kopfmäßiges Wissen über Christus, sondern Nachfolge, Lebens-, Leidens-, Sterbens-, Auferstehungs- und Herrlichkeitsgemeinschaft mit Christus. Weil Christuserkenntnis nur durch Nachfolge des Heilandes erlangt wird, darum strecken sich so wenige danach aus.

Der ganze Gang Christi durch diese Welt war ein Gang der Leiden. Der Gang des Kindes Gottes durch diese Welt nach der Stadt hin, deren Baumeister Gott ist, ist ein ähnlicher. Es ist berufen, mit Christo zu leiden, um dereinst mit ihm zu herrschen. Wurde Christus von der Welt ausgestoßen und gehasst - seinen Jüngern kann es im Grunde nicht anders gehen. „Denn,“ sagt der Herr, „haben sie mich verfolgt - sie werden auch euch verfolgen.“ Auch sie können nicht anders, als unter dem Widerspruch der Sünder durch diese Welt gehen, wenn sie anders treu sind und ihren Herrn bekennen. Aber nicht nur dies; ihr Weg geht auch unter dem Widerspruch der Sünde, die in ihrem eigenen Herzen wohnt, die allerdings am Kreuze Christi ihr Urteil empfangen hat und gerichtet ist, die aber doch unter inneren und äußeren Anfechtungen, eben am Kreuze Christi und in der Kraft des Kreuzes Christi sterben soll. So leiden die Kinder Gottes nicht nur unter dem Anschauen der Sünde, die sie umgibt und die sie an andern sehen, sie leiden nicht nur darunter, dass ihr Herr und Meister in der Welt verachtet und gehasst wird, dass seine Sache oft scheinbare Niederlagen erleidet, sie leiden auch darunter, dass sie selbst noch so wenig den Herrn verherrlichen, der sie erkauft hat.

Alle wahren Kinder Gottes wissen wohl, dass es nur durch Leiden zur Herrlichkeit geht; aber wird nicht aus ihrer aller Herzen mehr oder weniger die Klage laut werden, wie schwach noch der Kreuzessinn und die Leidensfreudigkeit ist, wie stark noch die Neigung, am Kreuze Christi vorbeizugehen? Wie ganz anders würden wir mit unserm Herrn über den Höhen der Erde schweben, wenn wir unser Leben mutiger in die Schanze schlugen, und wenn wir auch im feineren Sinn „die Schmach Christi für größeren Reichtum achteten als die Schätze Ägyptens“. Und doch, gerade die Gemeinschaft der Leiden Christi bringt eine besondere Herrlichkeit schon hienieden mit sich; denn der Geist der Herrlichkeit ruht auf denen, die um Christi willen leiden. Stärke uns der Herr den Glauben und mehre er den Sinn, der alles für Schaden achtet um der überschwänglichen Erkenntnis Christi willen, unseres Herrn!

Gleich gesinnt sein

Lasset uns gleich gesinnt sein!

Phi. 3,15-16

So sagt das Wort, und nicht etwa: „gleiche Meinung, gleiche Ansicht in allem haben“. Die Grade der Erkenntnis sind bei den Kindern Gottes verschieden. Unser irdischer Zustand, unsere beschränkte Erkenntnis bringen es mit sich, dass uns die eine oder andere Seite der Wahrheit noch mehr oder weniger verborgen ist. Und deswegen ist es ein törichtes und unfruchtbares Streben, alle Christen unter einem bis ins einzelne gehende christlichen Bekenntnis zu vereinigen. Sobald man es versucht, schließt man notwendig immer eine Anzahl Christen von der Gemeinschaft aus. Das ist der Fehler so mancher Gemeinschaftskreise, sowohl kleinerer als größerer.

Alle Kinder Gottes haben eine Gesinnung, ein Trachten. Und dieses Trachten ist von der Welt ab auf die ewigen und himmlischen Güter gerichtet. Sie alle suchen und begehren nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Je mehr diese Gesinnung bei ihnen

durchschlägt, je mehr sie ihr Leben, Tun und Lassen beherrscht, desto mehr treten die Nebensachen in den Hintergrund. Ist es denn nicht so? Warum ist es eine Tatsache, dass wir vielleicht mit einem Christen, der nicht zu der äußeren Gemeinde gehört, zu der wir uns bekennen, uns inniger verbunden fühlen können als mit einem Mitglied der eigenen Gemeinde? Weil in dem einen das Leben Christi vielleicht mächtig pulsiert, und in dem andern vielleicht nur eine äußere Erkenntnis, die das Herz kalt lässt, sich kundgibt. Seien wir davon überzeugt: Was am meisten die wahre Einigkeit im Geist, die echte Gemeinschaft der Kinder Gottes auch verschiedener Richtungen untereinander noch aufhält, ist das, was von fleischlicher, irdischer, weltlicher Gesinnung noch in ihnen lebt. Je mehr das fällt, je mehr Christus in ihnen lebt und wandelt, desto mehr werden sie sich einander nähern. Wenn Wanderer einen Berg hinanstiegen auf verschiedenen Wegen, so werden sie umso ferner voneinander sein, je weiter sie vom Gipfel entfernt sind; aber je näher sie dem Gipfel kommen, desto mehr werden ihre Wege sich einander nähern. Lasst uns den Herrn neu darum angehen, dass er uns und alle seine Kinder mit seinem Sinn mehr erfülle, und wir werden herrlichere Tage noch erleben, auch in Beziehung auf die Darstellung der Einigkeit der Glieder Christi zur Verherrlichung des Herrn und zum Heil der Welt!

Gutes tun

„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden!“

Galater 6,9

Das Gutes-tun schließt alles in sich, wodurch wir unserm Nächsten nach Seele und Leib wohlzutun und zu dienen suchen. Diese Gesinnung pflanzt der Geist Gottes durch das Ausgießen der Liebe Christi ins Herz, in unsere von Natur so kalten und selbstsüchtigen Herzen; denn nur der Glaube ist der rechte, der durch die Liebe tätig ist. Es ist die Natur eines wiedergeborenen Menschen, diese Liebe zu üben, und wo er aus diesem Element herauskommt, da fühlt er sich unglücklich und unbefriedigt. Aber dies „Gutes-tun“, dies „Liebe-üben“, geht hienieden durch Kampf, und deswegen fügt der Apostel die Worte hinzu: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden.“ Was kann denn in der Liebesarbeit müde machen? Nun, zunächst der Kampf mit unserer trägen, selbstsüchtigen Natur. Wie sucht sie doch fortwährend einen lähmenden Einfluss auf unsere Liebesarbeit auszuüben, und wie manchmal lassen wir uns durch die Vorwände, die sie uns in den Weg wirft, abhalten! Das eine Mal flüstert sie uns zu, es sei nicht die rechte Zeit, um dies oder das zu tun, das andere Mal sucht sie uns das Erfolglose unserer Arbeit glaubhaft zu machen, und mit ihr vereint macht Satan seine Anstrengungen, um uns von dem Gutes-tun abzuhalten. - Und dann finden wir in der Welt gerade für die wichtigsten Wohltaten Undank und oft Feindschaft und Hass. So dankbar mancher für äußere Wohltaten ist, so gleichgültig und unwillig weist er die Wohltaten zurück, die allein seiner Seele Frieden und Leben bringen können. Da wird das Ermüden eine bestimmte Versuchung, und wenn die Kinder Gottes nicht immer zu der Liebesquelle, die in dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland für sie eröffnet ist, ihre Zuflucht nehmen könnten, da würden sie bald im Gutes-tun ermatten. Aber, gottlob, in seinem Kreuz und in der Frucht desselben liegt das Mittel für den Glauben, nicht müde zu werden und auch durch Schmach und Feindschaft sich nicht irre machen zu lassen. Ja, deswegen aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollen der des Glaubens, der jetzt als treuer Hoherpriester zur Rechten Gottes sitzt und seine schwachen Kinder stärkt und aufrichtet.

„Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk!“

Joh. 4,34

Welch einen Blick eröffnet uns dieses Wort in das Verhältnis des Sohnes zum Vater! Es ist zweierlei in dem Worte des Herrn zu unterscheiden. Zunächst redet er von dem Tun des Willens Gottes in jedem Augenblick, in jedem einzelnen Fall, und als Krone dieses fortgesetzten Gehorsams blickt er schon in der Mitte seines Lehramts hinaus auf die Vollendung des großen Erlösungswerks, wo er gehorsam ward bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz. Und zugleich sagt uns dieses Wort, dass dieser fortgesetzte Gehorsam, dieses Tun des Willens Gottes ein so vollkommen freiwilliges ist, dass es sein eigentliches Lebenselement, ja seine Daseinsbedingung ist.

Kann doch kein Menschenkind leben ohne Speise. Dies Wort schließt sich an jenes Wort im Hebräerbrief aus Psalm 40: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz ist in meinem Herzen.“ Und wenn wir nun mit diesem Wort hineinleuchten in das Leben des Herrn Jesu, finden wir es bestätigt? Ist nicht sein ganzes Leben eine fortdauernde Verherrlichung des Vaters, eine Kundmachung seines Namens? Und ist nicht anderseits ein fortgesetztes Rettungswerk? Sei's, dass er dem leiblichen Elend aufhilft, oder dass er die Seelen aus den Banden der Finsternis erlöst und mit seinem Worte hineinleuchtet in die Finsternis verhärteter Herzen, oder zerschlagene und bekümmerte Herzen tröstet. In seinem ganzen Leben ist keine Lücke, kein müßiger Augenblick; vielmehr ist es ein ungehemmter Licht-, Lebens- und Liebesstrom, der, von dem Thron der Herrlichkeit ausgehend, der Welt die Gnade und Wahrheit in dem Eingeborenen kundtut. Und doch ist zugleich dieses Leben des Herrn das eigenste Opfer seines Willens, indem er in jedem Augenblick voll und ganz eingeht in den Willen des Vaters, indem er in jedem Augenblick voll und ganz eingeht in den Willen des Vaters; weil „der Sohn nichts von ihm selber tut, sondern nur das tut, was er den Vater tun sieht“. - Und wie tritt uns das in seinem eigentlichen Leiden und Sterben entgegen! Mit welchem heiligem Gehorsam, mit welcher unwandelbaren Liebe zu den Verlorenen geht er hinein in die Stunde der Finsternis! Er weicht nicht zurück vor dem furchtbaren Kampf mit den Mächten der Sünde und der Hölle, sondern bricht hindurch, als der Löwe aus dem Stamme Juda, die er als Sieger rufen kann von dem Fluchholz herab: „Es ist vollbracht!“ Nicht wahr, ein Blick auf das Leben und Sterben des Herrn Jesu lässt uns erst das Wort im wunderbaren Lichte erscheinen, das wir hier lesen: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“

Wer als verlorener Sünder sich dem Heiland hat übergeben müssen und nun Frieden und Vergebung der Sünden gefunden hat, dem wird nun das Gesetz Gottes ins Herz geschrieben, und er empfängt das selige Vorrecht, den Willen Gottes tun zu können, und zwar nicht nur gezwungen, sondern mit Lust. Ja, dem Kinde Gottes wird es auch eine Speise, zu tun den Willen Gottes. Freilich mit dem großen Unterschied von dem Tun des Willens Gottes seitens des Herrn Jesu, dass es bei uns immer durch einen Kampf geht mit der alten Natur, die teils durch gesetzliche Neigungen, teils durch falsche Freiheit sich dem Tun des Willens Gottes in den Gläubigen entgegenstellt. Deswegen ist's ein Abweg, wenn man meinen wollte, nur das sei evangelisch, was man gewissermaßen ohne Kampf von innen heraus für den Herrn tun könnte. Die Ausdrücke, die der Apostel Paulus von seinem Gebetskampf und von seinen Kämpfen wider Fleisch und Blut gebraucht, wo er unter andrem sagt: „Ich betäube meinen Leib und bezähme ihn,“ oder wenn er von einem „Töten der Geschäfte des Fleisches durch

den Geist“ redet – diese scharfen Ausdrücke bezeugen genugsam, dass das durchaus nicht die richtige Auffassung wäre.

Aber es gibt ein Wachsen in der Freudigkeit, den Willen Gottes zu tun. Und von demselben Apostel bekommen wir den Eindruck, wie er eigentlich sein Lebensglück darin findet, dem Willen Gottes zu dienen, seinen Gott zu verherrlichen. Wie liegt das in dem herrlichen Wort: „Denn die Liebe Gottes dringet uns also, sintemal wir dafür halten, dass so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ - Oder in dem andern: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir“ usw. Oder in dem: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

Und doch, meine Lieben, hat diese Frage auch bei den Kindern Gottes ihre Berechtigung: „Ist's auch deine Speise, den Willen Gottes zu tun?“ Gibt es denn nicht Abwege im Glaubensleben? Macht denn unser aller Leben den Eindruck, dass wir unentwegt dem einen Ziel nachjagen, unsern Herrn zu verherrlichen? Der eine Abweg ist der des Gesetzes. Wir können von der Einfalt des Glaubens abkommen, und dadurch kann uns das sanfte Joch des Herrn Jesu wieder drückend erscheinen. Es kann uns dann das ganze christliche Leben wieder mehr unter die Gestalt der Mühe und Last treten. Wie leicht können wir von der Gnade abkommen, vom Glauben uns verirren! Wie nötig ist's darum, uns nahe bei dem Kreuz zu halten?

Noch eins liegt ebenfalls in unserm Text. Der Herr hat ja in einziger Weise das Werk auszurichten, das ihm der Vater gegeben hatte. Aber hat nicht jedes Kind Gottes auch sein besonderes Werk auszurichten? Die Stelle Eph. 2,10 lässt uns nicht in Zweifel darüber: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns (alles) zuvorbereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Ja, jedes Kind Gottes hat seine Aufgabe, sein besonderes Werk. Willst du denn wissen, wozu der Herr dich berufen, so bitte ihn um seinen Geist! Suche es vor allem nicht weit, sondern suche es ganz nahe! Es liegt oft in der einfachsten Aufgabe, in der du deine Treue beweisen sollst, damit der Herr dir mehr anvertrauen darf. Es ist ein köstlicher Anblick, wenn wir ein Menschenleben sehen, das dem Willen Gottes gedient hat. Wir haben solche Lebensbilder in der Heiligen Schrift. Lasst mich einzelne nennen: Abraham, Joseph, Moses, Josua, Samuel, David, Daniel, Hiob, Nehemia. Und wenn wir sie nach der Reihe ansehen, in jedem Leben ist etwas Eigentümliches. Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus, sie alle haben das Werk vollendet, das der Herr ihnen gegeben, für das er sie bestimmt. - So hat auch jeder von uns sein Werk.

Wir können die Reihe weiter fortführen. Die herrlichen Gestalten im Reiche Gottes, ein Justin, der Märtyrer, ein Origenes, Augustin, Joh. Chrysostomus in früherer Zeit – ein Luther, Spener, Francke, Zinzendorf in späterer Zeit – sie alle haben ein Werk gehabt, das sie nach dem Willen Gottes ausführen sollten. Das ist auch das rechte Mittel, nicht müde und verdrossen zu werden auf dem Wege. Solange dich der Herr hier lässt, hast du auch etwas zu tun. Und sollte dich der Herr zum Leiden berufen haben, so kannst du auch darin ein Werk auszurichten haben, indem du durch Gottes Gnade zeigen kannst, dass der Heiland eine Gnade hat, die über alles ist, und dass er ein Licht hat, das auch im dunklen Tal leuchtet.

Noch ein Gedanke: Die leibliche Speise dient zur Ernährung des Leibes. Die rechte Ernährung bewirkt das Wohlbefinden und die Wohlgestalt des Leibes. Ähnlich ist es mit der geistlichen Ernährung. Sie bringt die Statur Christi hervor. Wie finden wir das Bild Christi wieder in den Männern, die dem Willen Gottes gedient haben! - Wie der Gehorsam den natürlichen Charakter bildet, so der Gehorsam im höchsten Sinn den christlichen Charakter. Die

Verleugnung des eigenen Willens, die Hingabe an den Herrn, ist das Mittel, ein christlicher Charakter zu werden.

Möge der Herr es allen seinen Kindern immer mehr geben, dass es ihre Speise werde, zu tun den Willen dessen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht!

Wachset

Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2. Petrus 3,18

Nur in dem Maße, wie ein Herz wirklich durch den Glauben auf Christi Gerechtigkeit gegründet ist, wird das neue Leben als eine Wirkung der Auferstehung Christi durch den Heiligen Geist sich entfalten. Um nun in der Gnade und in der Erkenntnis Jesu Christi, unseres Herrn, zu wachsen, dazu ist es nötig, dass wir tiefer in die Selbsterkenntnis hineingeführt werden. Die Sündenerkenntnis wird nach der Bekehrung noch eine ganz andere, als sie vor ihr war, und gerade dadurch wird das Herz durch den Heiligen Geist tiefer in die Gnade hineingeführt. Ferner hat der Herr die Absicht, seine Kinder mehr auf den Glauben an sein Wort, an seine Verheißungen zu gründen. Ebenso übt der Herr den Gehorsam seiner Kinder. Während man am Anfang des geistlichen Lebens manches vielleicht viel leichter fand, geht es später durch ernstere Kämpfe. Versuchungen treten an uns heran, die wir nicht erwarten, Aufgaben, gegen die unsere Natur sich auflehnt oder vor denen sie zurückschrecken möchte. Der Herr mutet seinen Kindern später mehr zu als am Anfang. Und gerade unter solchen Wegen werden sie tiefer gedemütigt.

Welches sind die Mittel des Wachstums? „Wer bittet, der empfängt.“ „Alles, was ihr bittet in meinem Namen, das will ich tun.“ Ein treuer Gebrauch des Wortes Gottes, und zwar des ganzen Wortes, ist sehr wichtig und gesegnet. Wir alle lassen es wohl daran fehlen. Dann das Gebet des Glaubens. Ferner das Pflegen der Gemeinschaft mit anderen Kindern Gottes. Auch der Austausch unserer inneren Erfahrungen in vertrautem Bruderkreis oder unter vier Augen ist schon oft vom Herrn gesegnet worden. Aber besonders wichtig ist auch, dass die Gaben, die der Herr gegeben hat, in seinem Dienst gestellt werden. Es ist eine bestimmte Klippe des geistlichen Lebens, nur genießen und sich erbauen zu wollen. Wer nur essen und nicht arbeiten will, wer die Kräfte nicht anwenden will, die ihm Gott gegeben hat, wird krank und ohnmächtig werden. So auch im geistlichen Leben. Gerade die praktische Tätigkeit, wo sie unter den Widerständen der Feinde geübt wird, bindet uns fester an den Herrn und seine ewige Gnade und Kraft und befestigt uns in dem Besitz dessen, was er uns gegeben hat.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.